

## KOMPAKT

## Gedenkfahrt

**EBENSEE** Für Sonntag, 7. Juli, organisiert Abraham Rajber eine Busfahrt zum ehemaligen KZ Ebensee, circa 50 Kilometer von Salzburg entfernt. Seit 2012 erinnert dort ein gläsernes Mahnmal an 9000 ermordete KZ-Häftlinge. Rajbers Vater überlebte, und der Sohn führt jährlich diese Gedenkreise durch. An der Zeremonie nimmt Rabbiner Shmuel Aharon Brodman teil. Anschließend steht ein Besuch des Kurorts Bad Ischl auf dem Programm. Die Abfahrt ist um 9 Uhr vor der Schrannehalle, Präl-Zistl-Straße. Die Teilnahme ist kostenfrei, Anmeldung ist erforderlich unter der E-Mail-Adresse rajber.events@t-online.de oder telefonisch unter der Rufnummer 0173/871 57 33. Die Teilnehmer werden gebeten, einen gültigen Personalausweis oder Pass mitzunehmen. *ikg*

## Lesung

**IRAK** »Grenzen als Membranen zu erkennen, die zugleich trennen und verbinden«, fordert Najem Wali in einem Text über Abraham, den er als »Stammvater der Menschheit« deutet. Am Montag, 8. Juli, 19 Uhr, ist der irakische Schriftsteller zu Gast im Jüdischen Museum, St.-Jakobs-Platz 16, unter dem Motto »Flucht und Bewegung«. Es moderiert Boaz Levin, Kurator der Ausstellung *Sag Schibbole!* Von sichtbaren und unsichtbaren Grenzen. Karten sind ab 18.30 Uhr an der Abendkasse erhältlich. *ikg*

## Konzert

**MUSIK** Am Montag, 8. Juli, 20 Uhr, präsentiert das Jewish Chamber Orchestra Munich im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz Gustav Mahlers Orchesterlieder, vorgetragen von dem Bariton Alexander York. Die 14 Lieder und Gesänge aus der Jugendzeit des Komponisten künden von seinen Kindheitserfahrungen und jüdischen Wurzeln. Der Dirigent Daniel Grossmann wird deshalb auch der Frage nachspüren, warum Mahler 1897 – womöglich nicht ganz freiwillig – zum Katholizismus konvertierte. Vor dem Konzert wird um 18.30 Uhr eine Synagogenführung angeboten. Karten sind erhältlich unter der Rufnummer 089/ 12 28 95 99 oder unter [www.jcom.de](http://www.jcom.de). Nach dem Konzert gibt es im Restaurant Einstein ein Buffet, für das Voranmeldung unter [info@jcom.de](mailto:info@jcom.de) erforderlich ist. *ikg*

## Spurensuche

**ERZÄHLUNG** C. Bernd Sucher zieht anlässlich seines 70. Geburtstags in seiner autobiografischen Erzählung *Mamsi und ich* Bilanz. Der vielseitige Publizist und Leiter des Studienganges Theater-, Film- und Fernsehkritik an der Theaterakademie August Everding in München beschreibt in seiner bei Piper erschienenen Spurensuche die nicht immer unkomplizierte intensive Beziehung zu seiner Mutter »Mamsi«, der Schoa-Überlebenden Margot Artmann. Die Buchpremiere findet am Dienstag, 9. Juli, 20 Uhr, im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, statt. Karten sind zu reservieren unter der Rufnummer 089/ 29 19 34 27. *ikg*

## Mittelalter

**AUSSTELLUNG** Die mittelalterliche Geschichte der Juden in München ist kaum bekannt. Sie ist eng verbunden mit der Geschichte Bayerns und insbesondere mit der der Städte Regensburg und Augsburg. Die Ausstellung, die Studierende der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität im Sommersemester im Rahmen zweier Kurse von Eva Haverkamp und Astrid Riedler-Pohlars erarbeiteten, zeigt Aspekte dieser Geschichte auf der Grundlage von Exponaten unter anderem aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und dem Münchner Stadtarchiv. Die Ausstellungseröffnung findet am Mittwoch, 10. Juli, 18 Uhr, im Historicum, Schellingstraße 12, Raum K 001, statt. Einen Vortrag über *Lost Neighbourhood – Auf den Spuren Münchner Juden im Mittelalter* hält die Historikerin Eva Frojmovic von der Universität Leeds. Die Ausstellung ist in der Ausleihhalle der Universitätsbibliothek Geschwister-Scholl-Platz 1 im Erdgeschoss montags bis freitags von 9 bis 22 Uhr zu besichtigen. *ikg*

## Ab in die Zukunft

**SCHULE** Der Abiturjahrgang wurde mit einer Feier verabschiedet

VON ELLEN PRESSER

Für Charlotte Knobloch zählt die jährliche Verabschiedung des Abiturjahrgangs zu ihren schönsten Aufgaben. Der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde ist es »Freude und Privileg«, den Abiturienten, die sie größtenteils von Kindesbeinen an kennt, zum erfolgreichen Schulabschluss zu gratulieren.

Fleiß, Disziplin, Zielstrebigkeit, Geduld und Ausdauer attestierte sie den elf jungen Erwachsenen und wünschte ihnen bei der traditionellen Abschlussfeier im jüdischen Gemeindezentrum, dass sie für ihre Zukunft »die richtige Entscheidung treffen und den Weg wählen, der euch am Ende glücklich macht«. Die drei jungen Frauen und acht Männer im Blick, versprach die IKG-Präsidentin: »Die Türen unserer – eurer – Gemeinde stehen euch immer offen« und betonte weiter: »Wenn ihr jetzt die Schule verlasst, geht ihr hinaus nicht nur als Erwachsene, sondern als Mitglieder der jüdischen Gemeinschaft und als Träger unserer gemeinsamen jüdischen Tradition.«

**LEBENSABSCHNITT** Freude, Stolz und Wehmut bestimmen jedes Jahr die Gefühle der Eltern und Großeltern, weil ihnen bewusst wird, dass ein langer Lebensabschnitt beendet ist und durch Neues und Unbekanntes abgelöst wird.

Ministerialrat Wolfgang Mutter vom bayerischen Kultusministerium ließ es sich nicht nehmen, die jungen Erwachsenen in München persönlich zu beglückwünschen. Von insgesamt 37.000 Abiturienten, die in Bayern ihre Reifeprüfung ablegten, hatten diese jungen Erwachsenen eine anspruchsvolle Prüfung in jüdischer Religionslehre bestanden.

Wie anspruchsvoll, das zeigten drei Abiturienten exemplarisch mit Resümees ihrer Facharbeiten.

Der erste Redner, David Weissmann, referierte über »Juden im russischen Zarenreich«. Über 500 Jahre russische Judenfeindlichkeit fasste er kurz zusammen. Besonders eindrücklich war, wie Juden, denen der Zutritt ins russische Kernland verboten war, überhaupt unter russisches Joch – verbunden mit dem Zwang zu 25-jährigem Militärdienst – geraten konnten. Nämlich durch die Aufteilung Polens an Preußen, Österreich – und eben Russland.

Irene Miziritska hatte sich durch das Werk Friedrich Nietzsches gearbeitet und untersucht, inwieweit er als »geistiger Wegbereiter des Nationalsozialismus« verstanden werden kann. Entscheidend dazu beigetragen hatten seine eindeutig antisemitisch gesinnte Schwester Elisabeth, die Hitler im Nietzsche-Archiv in Weimar empfing, und ihr Mann. Ein tagesaktuelles Thema aus jüdischer Perspektive hatte sich Ilja Babkin vorgenommen. »Umwelt-Ethik und ökologische Nachhaltigkeit im



Charlotte Knobloch, Michela Rychlá (M.) und German Djanatliev (z.v.l. unten) mit den Abiturienten

Fotos: Marina Maisel



Die Schule des Judentums ist niemals einseitig, sagte German Djanatliev bei der Abschlussfeier.



Judentum«. Gott habe den Menschen mit der Fähigkeit ausgestattet, die Welt zu einem besseren Ort zu machen. Das Gebot »Tikkun Olam« ziele auf die Verbesserung. Ökologische und soziale Nachhaltigkeit seien schon in der Tora benannt. Vom Schmittajahr über das Neujahr der Bäume bis zu israelischen Start-up-Unternehmen, die sich um Wasserspeicherung und Behebung von menschengemachten Naturkatastrophen wie Tankerunfällen kümmern, reiche das Spektrum.

**LEHRER** Michaela Rychlá, Leiterin des religiösen Erziehungswesens und Lehrbuchautorin, die durch den Abend führte, dankte ihrem Kollegen German Djanatliev für seine ausgezeichnete Arbeit. Der Oberstufen-Religionslehrer, der jede Woche zwischen seinem Wohnort Nürnberg und München pendelt, ist bei seinen Schülern sehr beliebt.

Wie Marcus Schroll sel. A., der unvergessen ist, engagiert auch er sich bei je-

dem Jahrgang höchst intensiv. In seiner Rede an die Abiturienten sprach Djanatliev von seinen Lehrern und Rabbinern, die ihn einst – vor seiner Emigration aus dem Kaukasus – »durch ihre Hingabe an ihre Tätigkeit« beeindruckt haben.

Wichtige Elemente sind für ihn »jüdische Bildung, politische Aufklärung, Analyse des aktuellen Geschehens in der Welt, die Finanzethik, die Entwicklung der jüdischen Identität und der Staat Israel«. Für Djanatliev »war die Schule des Judentums niemals einseitig«. Und so freute er sich schon auf den dreitägigen Ausflug dieses Jahrgangs nach Berlin, für den die IKG-Präsidentin sogar einen Besuch beim Bundestagspräsidenten Wolfgang Schäuble einplanen konnte.

**TALMUD** Mit dem talmudischen Gedanken, dass die Welt dank des Atems der Kinder bestehe, begann Irene Miziritska die Schüler-Abschlussrede. Zum Jahrgang 2007 bis 2019 zu gehören, bedeute für sie,

Teil des ersten Jahrgangs der Sinai-Grundschule im neuen Jüdischen Gemeindezentrum gewesen zu sein. Ohne Charlotte Knoblochs Wirken wäre dies undenkbar. »Ihr verdanken wir, dass wir heute hier sind«, resümierte Miziritska, die zuvor einen Bilderreigen projiziert hatte, zu dem alle elf Abiturienten Fotos – egal, ob als Dreikäsehoch, Purim-Prinzessin, Batmizwa-Mädchen oder cooler Teenager – beigesteuert hatten. Einen Wermutstropfen hatte Carmen Targownik allerdings. Am Vorabend hatte es ein Treffen der ersten Klasse der Sinai-Schule von 2007 gegeben. Damals seien sie 30 gewesen. Ihr Appell war klar: Jüdischer Religionsunterricht sollte an allen Schulzweigen eingeführt werden.

**MUSIK** Frauenpower gab es nicht nur am Anfang und Ende des Abends, sondern auch musikalisch. Ilhamä Bouniatzade, Mutter des Abiturienten Jurij Belenkiy, unterhielt mit ihrem großen Können als Pianistin und Komponistin.

## Junge Stimmen

**MITSPRACHE** In der Israelitischen Kultusgemeinde entsteht ein Jugendparlament

Junge Menschen genießen in der Israelitischen Kultusgemeinde und vor allem auch bei Charlotte Knobloch, der Präsidentin, einen hohen Stellenwert. Ihre Idee, die jüngere Generation, von 16 bis 35 Jahren, mit einem eigenen Jugendparlament noch stärker in die jüdische Gemeinde einzubinden, wird Schritt für Schritt umgesetzt. Auch dieser Aspekt wurde bei der Feier der Abiturienten deutlich.

Zu den jüdischen Schülern, die im Gemeindezentrum am Jakobsplatz mit Eltern und Freunden ihren Erfolg feierten, gehörte auch Irene Miziritska, ein gebürtiges »Münchner Kindl« und fest mit der IKG verbunden. Sie setzt sich besonders intensiv für die Entstehung eines Jugendparlaments ein.

Bei ersten Treffen der jungen Gemeindeglieder wurden nicht nur grundsätzliche Richtlinien der Arbeit festgesetzt, sondern auch über die mögliche Bildung von themenbezogenen Arbeitskreisen gesprochen. Über die genaue Struktur der Jugendparlaments-Arbeit ist jedoch noch

nicht entschieden worden. »Wir befinden uns noch in der Aufbauphase«, beschreibt Irene Miziritska den Ist-Zustand. Ungeachtet des notwendigen organisatorischen

Vorlaufs bei der Gründung einer Einrichtung wie dem Jugendparlament wurde ein Schritt bereits konkret umgesetzt. Ein eigener Newsletter, ein Jugendkalender im

Internet, verschafft einen Überblick über relevante Veranstaltungen in München. Er soll ausgebaut und ständig aktualisiert werden.

Der nächste konkrete Schritt soll im Herbst erfolgen. Den Worten von Jugendparlaments-Aktivistin Irene Miziritska zufolge, könnte eine Diskussionsveranstaltung geplant werden, in der darüber gesprochen werden soll, was es für junge Menschen bedeutet, jüdisch zu sein. Der genaue Termin steht allerdings noch nicht fest.

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch betrachtet die Entwicklung auf dem Weg zu einem Jugendparlament mit großem Interesse.

Die Wichtigkeit für die Gemeinde, speziell jungen Menschen geeignete Plattformen innerhalb der IKG zu bieten, betont sie immer wieder, auch mit Hinweis auf das »exzellente pädagogische Konzept« der Gemeinde. Seit drei Jahren wird es von einem eigenen Gymnasium vervollständigt. *hr*



Irene Miziritska ist fest mit der IKG verbunden.

Foto: Marina Maisel